

MARIAN MACHINEK

Die Idee des Kreationismus in der philosophisch-theologischen Tradition Polens

Wenn Europa stärker zusammenwachsen soll, dürfen die Denktraditionen der östlichen Länder nicht einfach ignoriert werden. Wie Erkenntnisse der Naturwissenschaften und biblisch-christlicher Schöpfungsglaube in Polen zusammengebracht werden, zeigt unser Autor, Professor für Moraltheologie in Olsztyn (Polen). (Redaktion)

Evolution oder Kreation

Obwohl Charles Darwin in seinem 1859 veröffentlichten, epochalen Werk *Die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl* keineswegs einen Gegensatz zu religiösen Überzeugungen etablieren wollte¹, wird die mit seinem Namen identifizierte Evolutionstheorie oft plakativ als Inbegriff des Konflikts zwischen Religion und Wissenschaft angesehen. Evolution *oder* Kreation? Diese Alternative, die jegliche Harmonisierungsversuche auszuschließen scheint, begleitet oft die populären Diskussionen über die angesprochene Problematik. Ungeachtet der Tatsache der weitgehend akzeptierten, erkenntnistheoretischen Kompatibilität von Evolutionsbiologie und Schöpfungstheologie muss zuerst auf die unterschiedlichen Bedeutungsfelder des Begriffs „Kreationismus“ eingegangen werden, bevor seine Spielarten in der philosophisch-theologischen Tradition in Polen dargestellt werden. Es scheint,

dass der Begriff „Kreationismus“ im deutschen Sprachgebrauch lediglich eine fundamentalistisch-biblistische Auffassung von der Schöpfung amerikanischer Provenienz bezeichnet, die sich ausdrücklich gegen die Evolutionstheorie wendet und sie bekämpft.² Auf der Grundlage einer wortwörtlichen Interpretation wird mit Hilfe von archäologischen und paläontologischen Funden die Unvereinbarkeit zwischen dem Glauben an den Schöpfer und der Evolutionstheorie proklamiert.³ Davon unterscheidet sich der Begriff „Kreatianismus“ als eine Bezeichnung für die Lehre von der unmittelbaren Erschaffung der (Geist-) Seele eines jeden Menschen durch Gott und deren Eingießung in den Leib im Akt der Zeugung.⁴ Die polnische Sprache kennt nur einen Begriff des „Kreationismus“, wobei ergänzende Prädikate auf zwei ganz unterschiedliche Bedeutungen dieses Begriffs hinweisen. Als „wissenschaftlicher Kreationismus“ wird das Bemühen einiger

¹ „Es ist wahrlich etwas Erhabenes“ – schreibt Darwin in seinem Werk – „um die Auffassung, dass der Schöpfer den Keim allen Lebens, das uns umgibt, nur wenigen oder gar nur einer einzigen Form eingebracht hat und dass, während sich unsere Erde nach den Gesetzen der Schwerkraft im Kreise bewegt, aus einem so schlichten Anfang eine unendliche Zahl der schönsten und wunderbarsten Formen entstand und noch weiter entsteht“ (Reclam-Ausgabe Nr. 3071[8], Stuttgart 1989, 678).

² So R. Schulte, Kreationismus, in: LThK³, Bd. 6, 434.

³ Zu den Vertretern dieser Richtung gehören u.a. H.M. Morris und J.C. Whitcomb, die ihre Thesen auf die wörtliche Interpretation der Flutgeschichte stützen (The genesis flood, Philadelphia 1968).

⁴ Vgl. R. Schulte, Kreatianismus, in: LThK³, Bd. 6, 433.

amerikanischer Forscher bezeichnet, die fundamentalistische Bibellektüre mit einigen Forschungsergebnissen der Naturwissenschaft zu verbinden, um daraus ein Bollwerk gegen die Evolutionstheorie zu schaffen (ein Pendant zum deutschen Begriff „Kreationismus“). Davon unterscheidet sich der „philosophische Kreationismus“, der einen kausalen Zusammenhang zwischen dem Schöpfer und seiner Schöpfung untersucht, der empirisch nicht verifiziert werden kann. Obwohl gerade dieser „philosophische Kreationismus“ Gegenstand dieses Berichtes sein soll, muss zuerst auf den Konflikt zwischen beiden Ansichten eingegangen werden. Der Konflikt ist zwar nicht neu, nimmt aber seit den sechziger Jahren eine neue Dimension an. Wie schwierig sich der Rezeptionsprozess der Evolutionstheorie im christlichen Gedankengut erwiesen hat, lässt sich am Beispiel von P. Teilhard de Chardin beobachten. Er versuchte, die Problematik des Weltentstehens auf eine gewisse „Metaebene“ zu stellen, um zum Erweis der Kompatibilität zwischen der Existenz Gottes und der evolutiven Konzeption der Weltentstehung zu gelangen.

Wie in allen Ostblock-Ländern war die Evolutionstheorie auch in Polen nicht lediglich eine wissenschaftliche Hypothese, sondern wurde als ein Bestandteil atheistischer Indoktrination missbraucht und fungierte als „Beweis“ gegen den Glauben der Kirche und gegen biblische Schöpfungsberichte. Trotzdem wurden die wichtigsten Zentren, in denen die christliche Philo-

sophie betrieben wurde (Lublin, Warschau, Krakau) keineswegs von einer polemischen, auf Abwehr konzentrierten Stimmung erfasst. Durch eine philosophische Fundierung (wie unten dargestellt wird) wurde eine Antagonisierung von Evolutions- und Kreationsidee vermieden. Schon in den fünfziger Jahren gab es Versuche, den Streit zwischen der Evolutionstheorie und der philosophischen Kreationstheorie zu entschärfen. Diese Versuche sind mit den Namen K. Klósak, T. Wojciechowski, Sz. W. Śлага, M. Heller verbunden. Kein Wunder also, dass die führenden polnischen Naturphilosophen mit einer pointierten Schärfe auf die Publikationen der „wissenschaftlichen Kreationisten“ (meistens Übersetzungen amerikanischer Veröffentlichungen) reagierten. Solche Versuche seien „Pseudowissenschaft“, „Beispiele schlampiger wissenschaftlicher Arbeit“ und „Mystifikationen“.⁵ Als 1989 die polnische Übersetzung des Buches von J. W. G. Johnson „The crumbling theory of evolution“ erschien und in vielen Kreisen für heftige Diskussionen sorgte, veröffentlichten die führenden polnischen Naturphilosophen katholischer Provenienz (M. Heller, Sz. W. Śлага, J. Turek, J. Życiński) eine Protesterklärung, in der sie vor einem überzogenen und künstlich heraufbeschworenen Konflikt zwischen dem Glauben und der Wissenschaft warneten, der „eine private Vision des Christentums“ sei und unter dem Etikett des Katholizismus propagiert werde.⁶

Polnische Naturphilosophie katholischer Herkunft, die sich mit dem Pro-

⁵ Vgl. K. Kłoskowski, *Miedzy ewolucją a kreacją*, Warszawa 1994, 107, 109n.

⁶ M. Heller/Sz. Śлага/J. Turek/J. Życiński, List, in: *Tygodnik Powszechny* 44,24 (1990), 6. Einer der führenden Vertreter des „wissenschaftlichen Kreationismus“ in Polen, ein Biologe, Prof. M. Giertych, reagierte auf diese Erklärung mit einem Leserbrief, in dem er seine Ablehnung der Evolution als einer nicht bewiesenen Hypothese von seinem naturwissenschaftlichen Standpunkt aus bekräftigte. Vgl. M. Giertych, *W sprawie teorii ewolucji*, in: *Tygodnik Powszechny* 44,32 (1990), 8.

blem des Kreationismus beschäftigt, greift – so K. Kłoskowski, selber ein Kenner der Problematik⁷ – auf unterschiedliche Stränge der christlichen philosophischen Tradition zurück und entwickelt ihre Konzepte entweder in Anlehnung an den traditionellen Kreationismus des Thomas von Aquin oder an den sogenannten „evolutiven Kreationismus“ von P. Teilhard de Chardin, K. Rahner, A. D. Sertilanges. Manchmal lassen sich auch gleichzeitige Einflüsse des Gedankenguts beider Richtungen erkennen.

Die Lubliner Schule

An der Metaphysik des Thomas von Aquin setzt die *Lubliner Schule* an (S. Adamczyk, M. A. Krapiec, S. Świeżawski, S. Mazierski, S. Kowalczyk)⁸. Der Begriff „erschaffen“ bezieht sich hier auf die Substanz alles Seienden und bedeutet eine absolute Abhängigkeit des Hervorgebrachten (Objekt der Schöpfungstätigkeit) vom Schöpfer (erschaffendes Subjekt), wobei es sich nicht um eine äußere, sondern um eine innere Abhängigkeit handelt.⁹ Das „Erschaffen“ will hier nicht als ein Ereignis verstanden werden, das sich in ferner Vergangenheit ereignet hat und schon abgeschlossen ist. Eher handelt es sich um einen Prozess, in dem das Erschaffene vom Schöpfer andauernd im Dasein erhalten wird. Die Daseinsberechtigung wird ihm vom absoluten Sein, dem Schöpfer, verliehen. Nach S. Świeżawski ist in diesem Kontext die

Frage, ob die Materie ewig ist oder einen zeitlichen Anfang hat, irrelevant. Bedeutend ist allein die Feststellung, dass sie ihre Existenz nicht aus sich selber hat, sondern in ihrem Dasein ganz vom andauernden Schöpfungsakt Gottes abhängt.¹⁰

Die Warschauer Schule

Einen anderen Ausgangspunkt bevorzugt die *Warschauer Schule* (die frühere Katholische Akademie, heute Stefan Wyszyński-Universität). K. Kłoskowski zählt hier drei verschiedene Richtungen auf, die mit den Namen K. Klósak, M. Gogacz und Szczepan W. Ślaga verbunden sind. Die Veröffentlichungen von K. Klósak, der sich schon in den fünfziger Jahren mit der Problematik beschäftigte, gehören zu den Pionierarbeiten und verdienen deshalb eine breitere Darstellung. Klósak greift auf das Gedankengut von P. Teilhard de Chardin zurück.¹¹ Dabei versucht er die Ergebnisse der empirischen Wissenschaften und der Theologie in einer bestimmten methodologischen und epistemologischen Perspektive zu verbinden. Sein Anliegen ist es, einen nicht-metaphysischen Zugang zu diesem Problem zu finden. Der Schöpfungsakt im weiteren Sinne, der sich außerhalb der Zeit und des Raums ereignet und somit kein „historisches“ Ereignis ist, besteht im Zusammenfügen, Verbinden (Teilhard de Chardin: *créer c'est unir*). Diese Schöpfungstätigkeit wird als Schöpfungstransforma-

⁷ In seinen zahlreichen Veröffentlichungen nennt Kłoskowski die beiden Theorien, die Evolutionstheorie und die Kreation, „versöhnte Zwillinge“ (Vgl. K. Kłoskowski, Filozofia ewolucji i filozofia stwarzania, Bd. 1. Miedzy ewolucją a stwarzaniem, Bd. 2. Pogodzone bliźniaki. Rzecz o ewolucji i stwarzaniu, Warszawa 1999).

⁸ Vgl. K. Kłoskowski, Miedzy ewolucją a kreacją, Warszawa 1994, 50f.

⁹ Vgl. S. Adamczyk, Zupełna zależność stworzenia od Stwórcy w nauce św. Tomasza z Aquinu, w: Roczniki Filozoficzne 14,1 (1966), 17–18.

¹⁰ S. Świeżawski, Święty Tomasz na nowo odczytany, Kraków 1983, 80f.

¹¹ Vgl. K. Kłoskowski, Miedzy ewolucją a kreacją, a.a.O., 52–55.

tion bezeichnet (*la transformation créatrice*). Im engeren Sinne besteht der Schöpfungsakt im Erschaffen der Dinge durch die Erstursache (den Schöpfer), jedoch nicht unmittelbar, sondern mittels der Zweitursachen. Die Erstursache aktiviert gewissermaßen die in der Materie vorhandenen Potenzen und Energien, was zum Entstehen neuer Dinge führt. Diese „evolutive“ Konzeption der Schöpfung setzt Klósak in der Frage nach der Erschaffung des Lebens fort. Das Leben stellt zwar eine neue Qualität dar und konnte nicht durch Zufall, wohl aber durch die Entfaltung der Materie von Gott eingegebenen Potenzen entstehen. Dieses Konzept ist als *Emergentismus* bekannt. Dem Modus einer empirisch-ontologischen Denkweise bleibt Klósak auch in der Frage nach der Entstehung der menschlichen Seele treu. Einerseits ist er der Meinung, dass die menschliche Seele durch eine unmittelbare Ingerenz des Schöpfers entstanden ist. Im Vergleich zur leiblichen Dimension stellt sie zwar eine neue Qualität dar und darf somit nicht einfach als das Ergebnis einer linearen Entwicklung aus der tierischen Seele angesehen werden, sondern setzt eine unmittelbare Ingerenz der Erstursache voraus. Andererseits hat sie eine empirische Komponente, die darin besteht, dass die typisch menschlichen Prozesse sich erst dann ereignen konnten, als die Organismen eine entsprechende Schwelle der Komplexität erreicht hatten.¹² Für den zweiten Vertreter der Warschauer Schule, M. Gogacz, ist die Idee des Kreationismus eine rein philo-

sophische. Der Schöpfungsakt besteht im Realwerden eines sekundären Daseinsaktes durch den eigenständigen und ursprünglichen Daseinsakt. Der geschaffene Daseinsakt bringt ein Seiendes als dessen Mitursache hervor. Im Zuge des Erschaffens wird also durch Gott der „innere Stoff“ eines Seienden ins Dasein gerufen.¹³ Auf die Tatsache, dass die Idee des Kreationismus nicht zum Lückenbüßer in der Naturwissenschaft werden darf, sondern ein philosophisches Konzept ist, weist auch der dritte Vertreter der Warschauer Schule, Sz. W. Ślaga, hin. Diese Idee sucht nach dem letzten Grund für die Tatsache der Bedingtheit der Welt und des Lebens, der sich nur außerhalb der empirischen Ebene der Naturwissenschaften finden lässt. Die Wirkung in Gestalt einer neuen Seinsform entstammt im gleichen Maß und unmittelbar von der Erstursache als auch von den Zweitursachen. Das Konzept des Schöpfungsaktes als eines gleichzeitigen und unmittelbaren Wirkens von zwei „Ursachenketten“ entfaltet Ślaga im Kontext einer kritischen Auseinandersetzung mit dem pantheistischen Kreationismus, verbunden mit der Panspermientheorie von F. Hoyle und Ch. Wickramasingh.¹⁴

Die Krakauer Schule

Zur sogenannten *Krakauer Schule* zählt Kłoskowski die Konzepte von M. Heller und J. Życiński sowie jene von T. Wojciechowski. Der Gedankengang von M. Heller und J. Życiński setzt bei der Diskussion mit kosmologischen

¹² Vgl. K. Kłoskowski, Profesora Kazimierza Klósaka koncepcja kreacjonizmu, in: *Studia Philosophiae Christianae* 28,2 (1992), 67–70.

¹³ M. Gogacz, Akt istnienia (ipsum esse) według tomizmu konsekwentnego, in: *Studia Philosophiae Christianae* 22,2 (1986), 31f.

¹⁴ Vgl. Sz. W. Ślaga, Ewolucjonizm – kreacjonizm a panspermia, in: *Studia Philosophiae Christianae* 20,2 (1984), 111–127.

Theorien an, in denen das Wort „Kreation“ in einem anderen Sinne verwendet wird als in der Philosophie. Vom Standpunkt der Naturwissenschaften kann man zwar von einem neuen Entwicklungsstadium der Materie reden, die zuvor in einer anderen Form und anderen Gesetzen unterstellt existiert hat (dies wird als „Kreation“ bezeichnet), aber niemals von einer *creatio ex nihilo*. Aus diesem Grund warnen Heller und Życiński vor einem unmittelbaren Übertragen des philosophischen Problems des Kreationismus auf die Ebene der physikalischen und empirischen Argumentation. Beide Autoren kritisieren Theorien, die versuchen, ungeklärte und mit den Naturgesetzen unvereinbare Punkte in den kosmologischen Modellen als bewusst von Gott gewirkte Zeichen und Beweise seiner Schöpfungstätigkeit zu interpretieren (zum Beispiel K. Pilbert, Ch. W. Misner). Wichtig für Heller und Życiński ist die Idee der zeitlosen Schöpfung. Gott existiert außerhalb der Zeit. Wenn man annimmt, dass der Schöpfungsakt sich ebenfalls außerhalb der Zeit ereignet hat, dann dauert er immerwährend an. Die philosophische Idee des Kreationismus beschäftigt sich nicht mit einem zeitlichen Beginn der Welt, sondern mit der Abhängigkeit alles Seienden in seinem Dasein von Gott.¹⁵

Unter dem Einfluss von P. Teilhard de Chardin bleibt der Entwurf von T. Wojciechowski, der bei der Entstehung der menschlichen Seele ansetzt. Dieser

Prozess ist ein Ergebnis des Zusammenspielens der Erstursache und der sekundären Zweitursachen, ein Wirken Gottes, der sich des biopsychischen Stoffes bedient. Dadurch entsteht „etwas mehr“, eine neue Qualität, eine neue Seinsform: die seelische, durch das unmittelbare Eingreifen Gottes von der Begrenzung des Raumes befreite Komponente im Menschen. Wojciechowski unterstreicht, dass sich die Entstehung der Seele nicht im Rahmen der empirischen Wissenschaften als ein einfaches Ergebnis der biologischen Evolution erklären lässt, weil die Naturwissenschaften diesen transzendernden Sprung von der tierischen Psyche zur menschlichen Seele nicht erklären können.¹⁶

Die Posener Schule

Schließlich ist die Idee des Kreationismus in Polen durch die *Posener Schule* repräsentiert, deren Vertreter L. Wciórka ist.¹⁷ Seiner Meinung nach muss jeder philosophische Entwurf des Kreationismus zwei grundlegende Aspekte berücksichtigen. Der eine Aspekt ist die Frage nach dem Einfluss der Erstursache auf die Veränderungsprozesse in der Welt. Der andere Aspekt bezieht sich auf den Charakter dieser Veränderungsprozesse. Die These von einer radikalen Abhängigkeit der Schöpfung nicht nur in ihrem Dasein, sondern auch in ihrem Weiterbestehen vom Einfluss der Erstursache wird mit der evolutiven Interpretation

¹⁵ Heller und Życiński betonen, dass die Transzendenz Gottes nicht als ein einfaches Gegenüber zur Welt gedacht werden darf, sondern seine immanente Gegenwart in der Natur nicht ausschließt. Die Überbetonung der Transzendenz Gottes führte, ihrer Meinung nach, zu Konflikten zwischen der christlichen und der evolutiven Denkweise. Vgl. M. Heller/J. Życiński, Dylematy ewolucji, Tarnów 1996, 245.

¹⁶ Vgl. T. Wojciechowski, Problem ewolucyjnej genezy duszy ludzkiej, in: Roczniki Filozoficzne 20,3 (1972), 149f.

¹⁷ Vgl. K. Kłoskowski, Miedzy ewolucją a kreacją, a.a.O., 59.

der Welt konfrontiert, die darauf hindeutet, dass neue Seinsformen ein Ergebnis von sekundären Zweitursachen sind. Nach dem Entwurf von L. Wciórka wirken beide Ursachen-kategorien komplementär, wobei die sekundären Ursachen dank der Partizipation im Wirken der Erstursache agieren.¹⁸

Resümee

In den oben dargestellten Versuchen, deren Ziel eine Neuformulierung der christlichen Überzeugung von der gottgewirkten Erschaffung der Welt angesichts der evolutiven Betrachtungsweise der Naturwissenschaft ist, lässt sich eine prinzipielle Offenheit gegenüber den Ergebnissen der Naturwissenschaften sowie die Bereitschaft zu einem Dialog erkennen. Trotz der immer wieder auftretenden Versuche der Polarisierung lässt sich feststellen, dass die Frage nach der Evolutions-theorie und ihrer Beziehung zum Glauben an die gottgewirkte Schöpfung heute nicht mehr von einer scharfen Kontroverse geprägt ist, wie sie sich

in den Anfängen dargestellt hat. Die Arbeit sowohl der Naturwissenschaft als auch der Philosophen und Theologen fruchtete in vielen Harmonisierungsversuchen, die Anerkennung verdienen. Die verschiedenen Ansätze, die in der philosophisch-theologischen Tradition in Polen vertreten werden, versuchen die Eigenständigkeit sowohl der naturwissenschaftlichen als auch der philosophischen Methode zu wahren.

Schon vom naturwissenschaftlichen Standpunkt aus ist die Evolutionstheorie offen für Ergänzungen und Korrekturen. Der darwinistische Ansatz bleibt zwar wichtig, wurde aber im Laufe der letzten Jahrzehnte erheblich modifi-ziert. Vor allem jene seiner Abkömmlinge, die durch eine ausgesprochen antireligiöse und polemische Note gekennzeichnet waren, scheinen heute nicht mehr vertreten zu sein. Denn es besteht kein Grund – weder seitens der Naturwissenschaft, noch seitens der Theologie –, die evolutive Sicht der Welt gegen den Glauben an den Schöpfer und die von ihm hervorgebrachte Schöpfung zu antagonisieren.¹⁹

¹⁸ Vgl. L. Wciórka, *Ewolucja i stworzenie*, Poznań 1976, 143–147.

¹⁹ Vgl. Die Botschaft von Johannes Paul II. an die Mitglieder der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften anlässlich ihrer Vollversammlung „Christliches Menschenbild und moderne Evolutions-theorien“ vom 22. Oktober 1996, in: *L’Osservatore Romano*, Deutsche Ausgabe Nr. 44 vom 1. Nov. 1996, 1f.